

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 10 (1932)
Heft: 8

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Karten.

Doubs. Des Brenets à Goumois. Carte d'Excursion. 1 : 25.000	C 1121	Val d'Hérens, mit Text. 8°. 15 S.	B 4309
Jura, Carte du. Feuille VI. Yverdon-Le Locle. 1 : 50.000.	C 1122	Simplon - Brig - Iselle	B 4310
Parsenn, Davos, Klosters. Skitourenkarte - Aerovue. 1 : 25.000, mit Führer. 8°. 19 S. 1932	C 1120	Flüela - Davos - Süs	B 4311
Schweiz. Alpenposten: Tourenkarten :		Pillon et des Mosses	B 4312
		Lukmanier - Disentis - Olivone	B 4313
		Ofenberg: Zernez - Münster .	B 4314
		Kurz, Marcel: Das Massiv des Kangchendzöngs (Himalaja)	C 1119

III. Panoramen.

Lueg i. E., Panorama vom Heiligenland-Hubel 889 m, herausgegeben	von der Sekt. Burgdorf S. A. C. 1931. D 631 A. A.
--	---

Vorträge und Tourenberichte

Rosenlauistock und Tannenspitze.

25./26. Juni 1932.

Leiter : C. Bosshard.

Schwerer Regen klatschte am Sonntagmorgen um fünf Uhr, da wir aufstehen sollten, aufs Dach der Engelhornhütte (A.A.C.B.) und die vielen Felsgipfel der Engelhörner waren im dichten, hängenden Nebel versteckt. Diese trostlose Lage nötigte uns von neuem unter die Decken, bis sich gegen halb sieben Uhr eine erhebliche Besserung des Wetters einstellte. Eine Stunde später bewegte sich die zehn Mann starke Einkerolonne, bestehend aus dem Tourenleiter, Herrn Bosshard, dem engagierten Führer Jaggi aus Meiringen und acht Mitgliedern der Sektion Bern, von der Hütte weg in südwestlicher Richtung dem Nordfuss der Tannenspitze und des Rosenlauistockes entlang. Entgegen dem ursprünglichen Plan, die beiden Felsgipfel von der Hütte direkt gegen den Graspas hin anzugreifen, sah sich der Führer infolge des gefallenen Neuschnees, der an dieser schattigen Seite zurückgeblieben war, gezwungen, unser Ziel zu umgehen und den Ausgangspunkt zur eigentlichen Kletterei, den Graspas, von Süden her durch ein steiles Couloir zu erreichen. In diesem Sattel wurden kurz nach neun Uhr die Genagelten mit den leichten Kletterschuhen vertauscht. In zwei Dreier- und zwei Zweierseilpartien machten wir uns an die Tannenspitze (2285 m). Ein anfänglich schräg aufwärts sich ziehendes Felsband, das verschiedentlich durch kurze senkrechte Mauern

oder enge Risse unterbrochen war, ging später über in Kletterei in der Fallrichtung mit spärlichen Griffen und Tritten. Da aber der Fels festen und rauhen Kalkcharakter aufweist, war es für den Kletterer eine Freude, sich und seine Kraft dem sicheren Gestein anzuvertrauen. Zudem belästigten uns keine sengenden Sonnenstrahlen, da der Nebel immer noch, wie übrigens den ganzen Tag, Meister war. Leider konnte unser Kameramann, Herr Aegerter, keine einzige Fernaufnahme machen. Auch unsern «gluschtigen» Augen gönnte Petrus kaum ein paar magere Blicke durch seine graue Eintönigkeit. Der Abstieg vollzog sich auf derselben Route und mit derselben Vorsicht. Tannenspitze, dieser prächtige Kletterberg, dessen Name wohl auf seine Exponiertheit hindeutet, hinterliess allen den besten Eindruck.

Bedeutend kürzer und auch weniger schwierig ist der Weg auf den Rosenlauistock (2256 m). In angenehmer Kletterei erreichten wir dessen Gipfel um halb zwei Uhr mittags. Obschon sich die Sonne nicht Bahn schaffte, blieb uns doch der Blick ins Tal ver gönnt. In plattiger Steilheit schiesst die Nordseite des Rosenlauistockes gegen das Rosenlauibad ab, und tief unten scheint sich der Reichenbach aufgeregt murmelnd auf den gewaltigen Sturz (Reichenbachfall) am Talausgang vorzubereiten. Dieser imposante Tiefblick hatte seine nachhaltige Wirkung. Nachdem wir auch dem zweiten Ziel den Rücken gekehrt hatten, folgte noch eine interessante Abseilstelle im Abstieg gegen die Engelhornhütte. Um vier Uhr erreichten wir diese, um daselbst uns für den Heimweg zu stärken.

Herrn Bosshard und dem tüchtigen Führer Jaggi möchte ich im Namen aller für die allseitig verwendete Sorgfalt und Mühe recht danken. Was uns der Wettergott an Fernsicht versagte, das hat eine unversieglige Quelle des Humors aufgewogen. Dazu hat der Nebel der schönen und rassigen Kletterei in den Engelhörnern keinen Einhalt getan, so dass mit einem Wort diese Bergtour als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden darf. *P. Studer.*

Ueber Schreckfirn zum Strahlegghorn.

5./6. August 1932.

Leiter: W. Köchli.

Wie im Stall gestandene, gut gehaberte Pferde, so stieb am Samstag-Nachmittag ein Dutzend Bergfreunde vom Bahnhof Grindelwald unter der Leitung von Herrn Köchli bergwärts.

Wuchtig und eindrucksvoll steht die Bergszenerie vor uns. Wir sehen sie zwar nicht zum erstenmal, erfreuen uns aber immer und immer wieder darob.

Wie eine unbezwingbare Mauer, scheinbar himmelhoch, von kräftig-gesunden Felsmassiv stehen sie da und tragen auf Rücken und Schultern, nackt und schroff, die ewigen Schneefirne und Eiswände des Wetterhorns, des Mettenbergs, des Hörnli und des Eiger. Fürwahr, der ans Meer gewohnte Fremde muss benommen, überwältigt sein von einer derart hehren Schöpferwirkung. Die Hintergründe der beiden Grindelwaldgletschertälchen sind blendend weiss. Stolz und erhaben stehen und grüssen überm untern Grindelwaldgletscher die steilen Flanken der Fiescherhörner und das gertenschlanke Finsteraarhorn. Diesmal geht's nach dieser Marschrichtung.

In 17—1800 m Höhe hört der Tannenwuchs auf. Liebliche, farbenfrohe Alpenblümchen reichen hinauf bis in die 2700 m. Dort harren sie mutvoll der sengenden Sonnenstrahlen, die sie wieder vom Neuschnee befreien sollen.

Der Unter-Grindelwaldgletscher ist bis weit hinauf ein drolliger, etwas unordentlicher Geselle; hier ganze Strecken und Flächen mit Stein, Sand und Schutt bedeckt, unbegreiflich, woher dies alles stammen mag, hier ist der Gletscher offen, dort geschlossen, dort ist Schrund an Schrund, ein hohes Knie, darüber ragen Türme und absonderliche, drollige Figuren, ein prächtiges Farbenspiel von weiss, blau und grün; darüber brodeln, tobt und kracht es, ein weisses Schneeband zieht sich für Sekunden nur über den Fels- und Gletschervorsprung, durchs steile Couloir, und schon ist's wieder ruhig die Lawine liegt wohl gebettet unten in der Tiefe.

Schon haben wir Bäregg und die Schwarzegghütte und die mit Eisenhacken und Leiter versehenen Felsterrassen hinter uns. Der Tourenleiter entpuppt sich als geschulter Jodler. Das Echo an den nahen Bergflanken verdoppelt den Genuss. Ringsum glimmert die Abendsonne golden an den Fels- und Schneegipfeln. 20.15 Uhr stehen wir in 2691 m Höhe vor der vornehm und würdig-still wirkenden Strahlegghütte, gebaut im Jahre 1910 und der Sektion Basel gehörend, gleich derjenigen von der Schwarzegg, gebaut 1877. Wohl schon ungezählte Wanderer und Alpinisten haben hier bei gutem und schlechtem Wetter, bei Sonne und Sturm schützende Unterkunft gefunden.

Auch heute vermitteln eine warme Suppe und ein köstlicher Tee den innern Frieden und alsbald geht's zur Ruhe, nachdem sich ein jeder nochmals von der Wunderpracht des nächtlichen Sternenhimmels überzeugt und trunken die frische Berg-Schnee- und Gletscherluft in vollen Zügen genossen hat.

1.00 Uhr schrillt der Wecker in die stumme Nacht der nahen

Bedachung. Lichter blitzen auf, Stimmen werden laut, Worte formen sich zu . . . sagen wir Sätzen, es wird lebendig und um den Frühstückstisch geht's hart auf hart.

Punkt 2.00 Uhr verlassen dunkle Gestalten, mumienhaft, zur engaufgeschlossenen Kolonne geformt, Kerzenlichter und Eispickel in den Händen, das gastliche Berghäuschen. Noch leuchten die Sterne wie ehemals und drüben und drunten in der Tiefe rauschen Wasserbäche. Die Luft ist warm und folglich trägt der Schnee nicht . . . fatal . . . Wetterumschlag? Doch bald wird's frischer, kühler, steiler. Der Führer macht schweisstriefend dem 2. Mann Platz zum Einstapfen gäbiger Fussgriffe für die rucksackbeladenen Kameraden. 3.40 Uhr der erste Halt auf *Gagg*, einem typischen Frühstücksplatz in 3200 m Höhe. Hier beginnen sich die Seilpartien abzuzeichnen in Marschrichtung Gaggwand.

Längst sind die trauten Wanderbegleiter, die Murmelbächlein, verstummt. Dafür knistert der Schnee, sticht der Vordermann vorsichtig über die enge Schneebrücke, stichbereit der 2. und 3. am Seil, steigt's an zur Rechten, tief geht's links in den haushohen Kesselschlund hinab. Unlust, hinabzusteigen oder zu gleiten; die Luft ist hier schon zügig.

Wir drängen vorwärts; es taget; 5.00 Uhr der zweite Halt. Die Frühmorgensonne wirft die ersten Strahlen scheinwerferartig an Mönch, Eiger und Fiescherhörner. 6.00 Uhr stehen wir erwägend zuoberst auf dem *Schreckfjirn* in 3500 m. Zum greifen nahe die 300 m hohe Steilwand, die zum Sattel führt und darüber hinauf zum Gipfel über Schnee- und Felspartien; 580 lumpige Meter, so nah und doch so fern! 4—5 Stunden, heute 7—8, wenn alles gut geht.

Die letzten Tage, anfangs August, hat's hier oben wacker geschneit. Der meterlange Pickelstiel verschwindet mühelos. In dieser Situation, entscheidend für oder gegen, vielleicht für Sein oder Nichtsein, ergreift der verantwortliche, technische Führer, Bergführer Ernst Bohren, Grindelwald, Dürrenbergli, das Wort, auf die Schwierigkeiten und Gefahren, bedingt einzig und allein durch die Unmasse *Neuschnee*, aufmerksam machend. Hinauf kommen wir zweifellos; doch oben heisst es warten bis zum Einnachten. Schon wirft die Sonne die ersten Reflexe zum Gipfelgrat und rötet das Felsgestein. Einmal die Sonnenstrahlen in den steilen Couloirs, dann wird's da oben lebendig . . . Schlag auf Schlag. Zudem ist das Schreckhorn ein . . . Jaghund! In 8 Tagen, wenn der weisse Neuling wieder weg ist, schaffen wir's, wie ehemals. Vielleicht

wird's da oben bis zum Einnachten kalt; ein bissiger Wind macht steife Finger- und Zehenspitzen!

Trotz jugendlichem Tatendrang folgen wir der Stimme der Vernunft. Im Versprechen, wieder zu kommen, machen wir Kehrt. Wir sind nicht die ersten, die hier oben ähnliche Entschlüsse gefasst haben, vielleicht auch drüben am Andersengrat. Es ist die Einsicht vor der Allgewalt der Natur, die in diesen Höhen über Nacht ganz andere Verhältnisse schaffen kann und es auch tut.

Für diesmal geht's zum Strahlegg-Joch und von dort über den teilweise scharfkantigen Grat zum *Strahlegghorn* (3462 m). Hier oben ist's wirklich einzig schön, so recht zum Herz erfreuen und Geist erbauen. Hier oben erst begreift und versteht man den Ursprung und den Sinn der Namensbezeichnung *Strahlegg*. Was strahlt denn alles? Es strahlt einmal, wie nirgends sonst, das kristallene Felsgestein, es strahlt der blendend weisse Schnee ringsum und in der Tiefe, es strahlt das Eis und es strahlen die Firne und Zinnen, es strahlen die nahen und fernen Berggipfel und -Riesen, es strahlt aber auch das Herz und es strahlen die Herzen der Alpinisten und es leuchten ihre Gesichter glücklich und traumverloren ob so viel Schönheit und Pracht.

M. Eggenschwiler.

Verschiedenes

Aus den Dolomiten.¹⁾

(Schluss.)

Da schiebt der Toschgler den Wecker in die Rocktaschen und geht. —

Nachts geht ein Hochwetter nieder, verzieht sich über den Helm. Die letzten Blitze flammen hinten beim Kreuzberg, weit drunten im Wälschland. Ueber dem Zwölfer aber stehn schon wieder Sterne, ganz haufenweis.

Um drei tappt richtig der Toschgler daher. Er sieht kaum aus den Augen, langt um das Oellicht und schüttelt es auf, damit es vor seinen Augen heller wird. Den Seppl sieht er schon gar nicht mehr.

Bei der Friedhofsmauer wartet schon der Schanni:

« Der Grosse ischt schun da! » sagt er zum Seppl.

Der Grosse steht auf dem Platz. Er hat die Seilschlingen quer über die Brust, den Eispickel in der Faust. « Ludwig » ruft er « klar! »

¹⁾ Bewilligter Abdruck aus Karl Springenschmid: « Der Sepp » (Lebensroman Sepp Innerkoflers). Verlag Rudolf Rother, München. Vgl. Buchbesprechung in letzter Nummer 1931.